Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 30

Artikel: Der Engelwirt [Fortsetzung]

Autor: Strauss, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Engelwirt.

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Sie gingen, und zwar junachst zu einem Geldwechsler, der in einer Seitengasse ein schmales, dunkles Bureau hatte und die beiden eine Weile warten ließ, während er eifrig rechnete, Geldscheine zählte und verglich. Erst sprach er einige Worte Portugiesisch mit dem Danen, reichte bann dem Deutschen einen Rurszettel, den sich dieser von seinem Führer erklären ließ, fragte, wieviel er wechseln solle, und rechnete, nachdem Wasmer seinen schönen, schweren Gold-vorrat hingezählt hatte, auf einem Papier um. Der Däne nahm schweigend auch ein Papier, bedeutete dem Deutschen, mitzurechnen, und machte flufternd die Umrechnung. Als der Brasilianer sein Ergebnis zeigte, stimmte es, nur daß der Däne nach unten, er aber nach oben abgerundet, also eine um weniges größere Summe herausgebracht hatte, die er dann auch, soweit es anging, in Hundert- oder Fünfzig= Milreisscheinen, das übrige in fleineren Scheinen und end= lich in großen Nickelstücken darzählte. Umständlich und unter allerhand Fragen zählte Wasmer das Geld nach und ging heiter im Bewußtsein seines Besitzes, ja erfreut, fast als habe er das Geld geschenkt bekommen, mit dem Begleiter jum Jollamt, wo die Gepäcfftude eben angekommen waren und unter dem fundigen, freundlichen Beistand rasch und mit geringen Kosten für neues Leinenzeug ausgelöst werden tonnten. Nachdem er noch für Gepäckträger gesorgt und den Transport bis jum Hotel Germania begleitet hatte, um den Wasmer beim Bezahlen der schwarzen Gesellen vor Schaden zu bewahren, verabschiedete sich der Däne, wehrte den herzlichen Dank des ganz gerührten Mannes mit gutigem Lächeln ab, versprach jedoch, der freundlichen Einladung zu folgen und womöglich schon am Abend, gewiß aber am andern Tag wiederzukommen, und ging.

"Donner! ist das ein freundlicher Berr! Das muß ich sagen, bei Gott!" rief Wasmer, als er wieder zu Agathe in die dämmerige Stube trat. "Wenn er nicht war, wir hätten schön herumstehen, herumlaufen und Saar lassen

fönnen!"

"Ift er fort," fragte sie, die summend und das Rind wiegend hin und her gegangen war. "Ich weiß nicht, aber

"Was aber —?"

"Ich trau ihm nur halber. Er lugt einen immer so gescheit an und streicht den Bart, wie wenn er einen im Sad hätt; und wenn er manchmal meint, man sieht's nicht, dann schielt er einen flink, gang flink übers Ed an, als "Was als?" rief der Mann ärgerlich.

"Ja, als hab er nichts Guts einmal sicher nicht im Sinn! Wenn so ein feiner Herr sich mit unsereinem so Müh macht, — ich trau ihm nicht!"

"Du bist eine Gans mit beinem Geschwät! Der ift halt ein ordentlicher Herr und weiß, wie es tut, wenn man fremd im Land ist! Wo waren wir denn jest, wenn er nicht wär?! Dummes Zeug, dummes! Der hat halt Bil= dung und hat halt ein Berg für die Leut und ist nicht so ein Mistfink und Lumpenhund von Wallingen. Was der mich verwarnt hat und vor Schaden bewahrt, ich kann's gar nicht sagen! 's kostet fo ein Geldspiel, daß einem dunkel und grun und blau vor den Augen wird: acht Milreis für die Kisten vom Zoll daher! zwölf haben sie gewollt, die Teufelsmohren! Und da sagt so eine dumme Gans, sie traue nicht!"

"Dem Trauwohl hat man den Gaul weggeholt! aber ich sag' nichts mehr! mir kann's recht sein!" entgegenete sie ergeben und setzte sich auf das niedrige Bett, "mir ist's überhaupt nicht ums Reden."

"Warum? Was gibt's? — — Was ist? — — Raus

damit, sonst gibt's einen Kropf!"

"Nichts. Ich weiß selber nicht!" antwortete sie abweisend, doch weinerlich. "Und wenn Ihr mich gleich so anfahrt und wust tut: was habt Ihr mich nicht daheim gelassen?! Ich war gut daheim. Mir war nicht angst. Ihr habt aber recht: war ich nicht eine Gans, ich war nicht mit! Reine zehn Roß hatten mich fortgebracht!" Sie schluchzte und wischte sich mit dem Handruden die Tränen von den Baden.

Er war ärgerlich und sagte eine Weile nichts; dann suchte er sie zu begütigen, da sie still, aber schwer weiter= weinte. Er öffnete eine Rifte, zeigte ihr die neue Bafche und sagte, was sie gekostet habe; aber Agathe achtete nicht darauf. Er framte noch eine Zeitlang in den Sabseligkeiten herum, dann setzte er sich in die Ede, zog das Notizbuch und zählte seine Geldscheine durch, sah sie genau an und buchstabierte die fremden Worte von denen er nur , Brazil' und "Milreis" verstand. Dabei wuchs schon wieder ein Gefühl von Stolz und Prahlerei; es kam ihm doch verdammt ichneidig vor, so im Sandumdreben fortzureisen weit übers Meer, als ob's ein Ragensprung ware, sich in einem so großen, fremden Lande gurecht zu finden und so eine Sand= voll fremdes Papiergeld zu haben, fast als hätte er von flein auf damit hantiert.

"Eigentlich ist das Papiergeld viel kommoder," sagte er zu Agathe, "als das Gold oder Silber! Wenn man nur fünfzig Mark in Gold oder Silber im Beutel hat, 's reißt einem ja bei Gott den Hosensad gang nunter! Dumm sind sie hier einmal nicht, das merk ich schon. So kann ich in der Tasche haben, soviel hineingeht, ich spür's gar nicht!" Dabei schlug er auf die Brust, wo er die Brieftasche verswahrt hatte; Agathe aber blieb still. Da dachte er, sie sei doch ein langweiliges Stud, da laufe sie herum wie die Hennen im Regen und es sei doch, bei Gott, das schönste Wetter!

Und seine verlassene Frau fiel ihm ein und, daß diese sich anders schiden und tummeln würde; aber was nun zwischen ihm und ihr lag, was er ihr angetan hatte, erschien ihm doch, so wenig Gewissensbisse es ihm auch machte, so ernst, und mit Tatsachen vertrug er sich so bald, nach ihnen oder an ihnen vorbei schmiegte sich sein Wille so unbewußt, daß der Gedanke an die Frau nicht einmal den Wunsch nach ihr erregte oder eine Reue, sie gegen Agathe hingegeben zu haben.

Aber das Berumsitzen in der halbdunklen Stube, das Angewiesensein auf sich selbst, die Gedrücktheit Agathens, die sich in ihrem hörbaren Atem, in jeder ihrer mühsamen Bewegungen kundgab, verstimmten ihn so, daß ihm nicht einmal die Pfeife schmedte und er froh war, als zum Essen gerufen wurde. Aber er stand nicht besser gelaunt vom Tische auf: die schwarzen Bohnen dünkten ihn gut für die Schweine, Reis schmedte ihm nur, wenn er in Milch gekocht war, und das Fleisch war so langfaserig, daß er es nicht mehr aus den Zähnen bekam. Aergerlich ging er fort und lief bis zur Dämmerung gaffend in den Straßen umher, indem er sich genau den Weg merkte und sich wohl hütete, sich mit jemandem einzulassen und Schaden zu nehmen.

Im Gasthaus vertrieb er sich dann in der Hoffnung, der Dane fame, noch ein paar Stunden, indem er zuerst Agathen, was er gesehen, berichtete: von alten grimmigen Mohrenweibern in schmutigen weißen Jaden, die aus furz abge= brochener Tonpfeife rauchend da und dort auf der Schwelle hodten; wie ein Zug Soldaten, schwarze und gelbe, alte Tortler und halbfertige Buben, so gespaßig dahergetrippelt wären, vornübergebeugt mit knappen Schrittchen auf ben Behen schleifend; daß in einer Straße, wo man vor Menschen faum Boden fahe, in einem Goldschmiedsladenfenster eine grokmächtige silberne und vergoldete Waschschüssel mit ebensolchem Rrug stände; und Ringe und Nadeln mit Brillanten und Karfunkeln und goldene Retten trügen die Männer mehr und größere als in Deutschland die Beiber. Geld müßten sie hier haben, nicht zum sagen! Er wollt, er hätt's!

Dann faß er lange rauchend im Wirtszimmer und plauderte, hielt sich aber vorsichtig zugeknöpft und ließ nur so viel einfließen, daß er es nicht eilig habe, sondern sich die Berhältnisse ansehen und einen guten Schick abwarten wolle. Die unmittelbare Wirfung der Brahlerei war, daß der Wirt ein Mißtrauen schöpfte und, als Wasmer endlich auf ben Dänen zu warten aufgab und zu Bett gehen wollte, zu ihm sagte, es sei hier Sitte, täglich zu bezahlen.

"Ihr seid gewitzter hier zu Land als wir!" sagte der ehemalige Engelwirt, dem als solchem diese Praxis ein= leuchtete, zog die Brieftasche und legte, da der vereinbarte Benfionspreis sein kleines Geld überstieg, einen Fünfzigmil=

reisschein auf den Tisch.

Der Wirt sah den Zettel und dann mit hochgezogenen Brauen den Gast an, schüttelte den Ropf und fragte, woher er den Schein habe.

"Bom Bantier! Woher sonst!"

"Seute?"

"Freilich! warum denn?"

"Weil er seit einem halben Jahr ungültig ist!"

"Ungültig? Ia was! wieso?" das verstand er nicht.

Der Wirt holte aus seiner Schublade ein paar wohlauf= bewahrte Zeitungsblätter, blätterte, las und übersette ben Text, daß folgende Banknoten, die am ersten Februar nicht bei der Staatskasse zum Umtausch gebracht wären, ihre Gültigkeit verloren hätten, und fügte erklärend hinzu, dies geschehe, seit das Kaisertum in eine Republik verwandelt worden sei, alle Finger lang; wer Finanzminister sei, benute die Zeit, um sich die Taschen zu füllen, und zwar unter anderem auch badurch, daß er möglichst viele Scheine außer Rurs setze. Da es nun immer viele Leute gabe, die auf die Berordnungen nicht genau achteten, ferner die Staatstaffen beim Umtausch so säumig wären, daß in den paar Bureau= stunden ja nicht mehr als ein halbes Dutend Leute abgefertigt würden, die andern aber vom Schalter wieder abgieben mußten, so blieben immer genug Scheine wertlos in den Sänden des Publikums, der Minister aber streiche die durch dies Berfahren erübrigten Dedungsbeträge in seine Tasche; den Schaden habe natürlich niemand gern und jeder suche so ein Papierlein einem Dummen anzuhängen. Wasmer sei eben auch angeschmiert worden.

Dieser schaute ihn starr an und war gang blaß geworden; oft genug in den letten Monaten war er angegangen, um sofort das Schlimmste zu fürchten. Er rig die übrigen Scheine heraus, der Wirt sah sie an und sagte bitter lachend: "Eine nette Sammlung! Einer wie der andere! gerade noch

gut genug, um die Pfeife damit anzugunden!"

Wasmer lag gefnidt im Stuhl und glotte das Geld an; aber plöglich tam ihm der Berdacht, dieser verfluchte Wirt wollte ihn betrügen, er raffte die Bapiere zusammen und sagte: "Dho! Der Bantier muß mir's umwechseln!"

"Wissen Sie ihn denn auch genau?" fragte der Wirt.

Der andere besann sich und sagte dann etwas fleinlauter, er werde ihn icon finden, und wenn er jede Straße ablaufen mußte; fuhr dann aber hell auf und rief: "Der Dan, der weiß wo! den hatt ich fast vergessen! da ist mir nicht bang!"

Ich wünsch es Ihnen," sprach der Wirt mit bedauern= dem Ropfschütteln. "Aber machen Sie sich nicht zu viel Hoffnung! Glauben Sie mir, ich weiß, wie es hier zugeht: Ihr Dane tommt nicht wieder, und den Bantier finden Gie auch nicht wieder: und wenn Sie ihn finden, tennt er Sie nicht und wirft Sie aus dem Saus. Die beiden spielen unter einer Dede. Der erfte find Gie nicht, dem es fo geht."

Das erschien dem armen Mann unglaublich, und sein Mißtrauen gegen den Wirt wuchs von neuem: "Rein, auf den Danen laß ich nichts kommen, der ist ein ordentlicher Berr! Wenn nur alle fo waren! Und dann wird's ja auch

eine Polizei geben!"

Lirum, larum Polizei! Da fommen Sie Bolizei! vor die rechte Schmiede! Ich rat Ihnen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ift, wenden Sie sich nie an die Polizei! nicht im großen und nicht im fleinen! Richt einmal nach dem Weg

fragen Sie einen Polizisten! Sie sind hier nicht in Deutsch= land. Schauen Sie sich mal so einen Rerl von Polizisten genau an, dann haben Sie genug! Sier heißt es: selbst ist ber Mann! und was Sie nicht selbst halten können, muffen Sie halt in Gottes Namen fahren lassen. Im übrigen möchte ich Ihnen wünschen, ich hätte zuviel gesagt.

Es war aber jedenfalls für die Begriffe des Engelwirts zwiel, es erschien ihm als Aufschneiderei, als ein unheim= licher Aprilscherz, ein Versuch, ihn ins Bockshorn zu jagen, und er war eine Zeitlang geneigt, die Wertlosigkeit der Scheine, wenn auch nicht zu bezweifeln, so doch für ein Bersehen des Bankiers zu halten. Solche Zustände könnte

es doch nicht geben, solche Regierungen!

Der Wirt sagte, mit dem Zahlen wolle er es jetzt nicht so eilig nehmen, Wasmer habe ja Gepäck genug, an das man sich zur Not halten könnte, und als dieser lagte, er habe noch deutsches Papiergeld genug, versprach er, ihn morgen zur deutschen Bank zu schicken, wo er sicher sei. Dann ging der Bechvogel in sein Bett, dessen Wanzen und Flöhe nicht nötig gewesen wären, um ihn wachzuhalten; im ewigen Wieder= und Wiederbedenken dessen, mas ihm der Wirt gesagt hatte, machte er sich schließlich doch damit ver= traut, daß alles möglich sei." (Fortsetzung folgt.)

Woher haben die verschiedenen Stoffe ihre Namen?

Wenn man gelegentlich nach dem Ursprung des Namens eines Stoffes fragt, so begegnet man in der Regel einem Achselzuden. Es ist aber durchaus nicht uninteressant, dies und jenes über die Entstehung der Ramen der verschiedenen Stoffe zu erfahren.

Wir tennen zum Beispiel alle jenen groben Wollstoff, der Homespun genannt wird. Homespun kommt vor allem aus Irland zu uns. Der Name sett sich aus zwei Bestandteilen der englischen Sprache (home = zu Sause und spun = gewebt) zusammen. Der Name des Buckskin kommt ebenfalls aus dem Englischen und bedeutet soviel wie Bodleber.

Charles Maria Jacquard war der Erfinder der ersten mechanischen Webmaschine für Seidenstoffe, ihm zu Ehren wurde das Gewebe, das jene Maschinen herstellen, Jacquard genannt. Chiffon ist der ursprüngliche frangosische Begriff für Lumpen, und wenn man Batist wortlich übersegen wollte, so wäre die Uebersetzung mit "Taufgewand" treffendsten.

Rattun ist lediglich eine Umwandlung des englischer Begriffs für Baumwolle (cotton). Mit Mato bezeichnet man ägnptische Baumwolle, während man die Baumwoll= stoffe oftindischen Ursprungs Madras nennt.

Die uralte mesopotamische Stadt Mosul am Tigris war seit jeher als Sandelsplat für Textilwaren berühmt, nach ihr wurde ein bekanntes Gewebe Mousseline genannt, während Damast seinen Ramen nach der Stadt Damastus erhielt, die im Mittelalter für die Serstellung schwerer Seidenstoffe berühmt war. Jene Webtechnif wurde spater auf die Berstellung von Leinenstoffen übertragen.

Manchestersamt erhielt seinen Namen nach seiner befannten englischen Ursprungsstadt. Belours ist der frangofifche Ausbrud für Camt, mahrend ber Englander diefen Stoff mit velvet zu bezeichnen pflegt. Cheviot und Tweed find schottische Landschaften, die ehemals auf Grund ihrer Schafzucht eine fehr bedeutende Rolle nicht nur auf dem englischen, sondern auch auf dem Beltrohstoffmartt für

Textilien Spielten.

In Tibet und Kaschmir ist jene Ziegenart heimisch, die die Wolle zur Herstellung der nach ihren beiden Beimatländern benannten Stoffe liefert. Unter Mohair verstand man früher die Wolle der Angoraziege, mährend man heut= zutage das daraus gefertigte Gewebe mit diesem Namen belegt, und die Bigogne-Wolle endlich wird von einem Zwerglama gewonnen, das in einzelnen Ländern Gudameritas vortommt.